

Zahnsteiner Tageblatt

Kreisblatt für den
Einziges amtliches Veröffentlichungs-
Geschäftsführer Hochstraße Nr. 2.



Kreis St. Goarshausen
blatt sämtlicher Behörden des Kreises.
Gegründet 1863. — Fernsprecher Nr. 38.

Ersteinst täglich
verlegt. — Anzeigenpreis
für eine halbe Seite
20 Pf., vollständige An-
zeigen 35 Pf.

Nr. 119. Druck und Verlag: Buchdruckerei Fr. Schödel (Hr. Fritz Schödel) Oberkassel. Samstag, den 7. Juni 1919. 57. Jahrgang.

Heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Amliche Bekanntmachungen

X. Armée
Garde de St. Goarshausen
Administrateur.
Nr. 1101.
4. Juni 1919.
Das Kriegsgericht des Hauptquartiers der X. Armée
verurteilt in seiner Sitzung vom 17. Mai folgende deutsche
Staatsangehörige:

Herbert	Herstellung und Gebrauch falscher Reise Ausweise	3 Jahre Gefängnis 2500 Franc Geldstrafe 1 Jahr Wahrschuld
Robert Johann	Diebstahl	

X. Armée
Garde de St. Goarshausen
Administrateur.
Nr. 1086.
2. Juni 1919.
Bekanntmachung über den Zahlungsverkehr und die Ver-
sendung von Wertpapieren.
Folgende Verfügungen, die Erleichterung des Zah-
lungsverkehrs u. die Versendung von Wertpapieren be-
treffend, werden hiermit zur Kenntnis gebracht:
Sämtliche Zahlungsverkehr ebenso die Versendung
von Wertpapieren, Coupons etc. welche durch den geneh-
migten geschäftlichen Verkehr herbeigeführt werden, können
von jetzt an mit dem unbefestigten deutschen Gebiet zur Aus-
führung gebracht werden, unter der Bedingung, daß es
durch Vermittlung einer der von der französischen Ver-
waltung bezeichneten Bank geschieht. Die zu diesem Zweck
auf weiteres befähigten Banken sind:
Reichsbankstelle Wiesbaden,
Bank für Handel u. Industrie, Filiale Wiesbaden.
Direktion der Diskonto-Gesellschaft, Zweigstelle Wies-
baden.
Die Beteiligten können sich deshalb nach freier Wahl
an eine dieser 3 Banken wenden.
Le Lieutenant-Colonel Pineau
Administrateur Supérieur du District de Wiesbaden.

Auf Grund der Verordnung über die Schädlingsbe-
kämpfung mit hochgiftigen Stoffen vom 29. Januar 1919
(Reichs-Gesetzbl. S. 165) hat der Herr Staatssekretär des
Reichswirtschaftsministeriums durch Bekanntmachung vom 7. Fe-
bruar 1919 (Reichs-Gesetzbl. S. 166) den Gebrauch von
Kyanursäure zur Schädlingsbekämpfung in jeder Anwendungs-
form verboten und die Abgabe von cyanwasserstoffsauren
Salzen und deren Lösung zur Verwendung für die Schädlings-
bekämpfung nur an die Heeres- und Marineverwaltungen
und an den Technischen Ausschuss für Schädlings-
bekämpfung sowie zwecks wissenschaftlicher Forschung an
staatliche und ihnen gleichgestellte Anstalten zugelassen.
Mit Rücksicht hierauf ersuche ich im Einvernehmen mit
dem Herrn Minister für Handel und Gewerbe ergebenst,
die Polizeibehörden gefälligst mit Weisung in dem Sinne
zu versehen, daß der Verkauf von cyanwasserstoffsauren
Salzen zum Zwecke der Schädlingsbekämpfung nicht all-
gemein als erlaubt gewerblicher oder wissenschaftlicher
Zweck im Sinne des § 12 der Giftverordnung zu betrach-
ten ist. Ein Anhaltspunkt, zu welchem Zwecke die ver-
langten Cyanalze benutzt werden sollen (z. B. zur Pho-
tophosphor- oder zur Schädlingsbekämpfung) wird meist schon
an den angeforderten Mengen zu entnehmen sein, da
zur Schädlingsbekämpfung stets erhebliche, für andere
Zwecke nur kleinere Mengen dieser Salze notwendig sind.
Berlin, den 5. Mai 1919.

Der Minister des Innern.
J. A. gez. Unterschrift.

Wird veröffentlicht zur Kenntnis und Beachtung.
St. Goarshausen, den 3. Juni 1919.
Der Landrat: J. R. J. a. u.

Beginn des redaktionellen Teiles.

Politische Nachrichten.

Die Friedensverhandlungen.

Daag, 6. Juni. Aus Paris wird gemeldet: Es ist
nicht wahrscheinlich, daß die Antwort der Verbündeten
baldig Dienstag überreicht werden kann, es wird hierfür
der 12. oder 13. Juni genannt.
Versailles, 5. Juni. Die Konferenzmeldungen
ergeben, daß die Prüfung der deutschen Gegenentwürfe
noch nicht beendet ist. Einige Blätter kündigen die An-
kunft für das Ende der Woche an. Der Figaro versichert,
die französische Regierung sei jedem Zugeständnis ent-
schlossen abgeneigt; auch Wilson lehnte weitere Milderungen

ab. Der Pariser Herald glaubt indes, Clemenceau wäre
zu Änderungen von Einzelheiten des Vertrages sowie
der Ausführungsbestimmungen zu bewegen, während er
fest auf den Grundsätzen beharre. Wilson habe mit der
amerikanischen Gesamtordnung unter Zugrundelegung Hoover's
und des Admirals Benson beraten; es sei eine allgemeine
Erörterung ohne Beschlußantrag oder Beschlußfassung ge-
wesen. Der Präsident behalte sich die Entscheidung be-
treffs Beantwortung der deutschen Vorschläge bis nach der
Beratung des Sachverständigenverbandes vor. Die Chicago
Tribune wiederholt, Wilson beharre auf dem Vertrags-
text. Die Konferenz habe nach der Pariser Auffassung
den kritischen Punkt erreicht. Die Franzosen sahen ein,
daß ihr eigener Kredit steige, wenn Deutschland eine feste
Zahlung an Frankreich vorgeschrieben würde, etwa 100
Milliarden Mark auf zehn Jahre. Man glaube, daß das
gleichzeitig Deutschlands Finanzstellung höbe. Gegenwärtig
sei die internationale Finanz einem Darlehen an
Frankreich abgeneigt, da sie befürchte, eine neue deutsche
Regierung könnte den Vertrag mit Gutmachung ablehnen,
oder infolge künftiger Veränderungen würde der Betrag
geringer als die gegenwärtig auf Geratewohl angenom-
mene Summe.

Daag, 5. Juni. Das Daily Chronicle veröffentlicht
ein außerordentlich umfangreiches Telegramm aus Paris.
Darin wird auseinandergesetzt, unter welcher Voraussetzung
Änderungen der Friedensbedingungen möglich sind. Der
Berichterstatter sagt:

Die Lage wird dauernd von zwei extremen Richtungen
beherrscht, nämlich von den extremen Pazifisten und von
den extremen Drogängern. Der Verband hat Berlin
zu versichern gegeben, daß von grundsätzlichen Änderungen
nicht die Rede sein könne. Es handelt sich demnach allein
darum, was man unter „grundsätzlich“ versteht, wofür
Deutschland oder die deutsche Regierung die wirkliche Lage
anerkennt u., sobald sie dies durch die Gesinnungsänderung
beweist. Jede Änderung aber, die während der Verhand-
lung besprochen wurde, veranlaßt neue Intrigen. Lloyd
George z. B. hat dafür gekämpft, Dazig zu einem inter-
nationalen Freihafen zu machen und den Zugang Polens
zum Meer möglichst schmal anzulegen. Aber gerade in
diesem Gebiet hat Preußen weiterhin seine schlimmste po-
litische Propaganda getrieben. Die Frage von Oberschle-
sien ist keine politische, sondern eine wirtschaftliche, denn
die deutschen Statistikern beweisen, daß die Polen dort
dreimal stärker sind als die Deutschen; außerdem verwendet
Deutschland nur ein Viertel der Kohlenenergie des Ge-
biets. Dennoch bestehen die Deutschen darauf, aus Schle-
sien eine politische Frage zu machen. Auch widerlegen
sie die Deutschen der Auffassung, daß man sie als Anstif-
ter des Krieges betrachte, so daß die Würde der Wieder-
herstellung auf ihnen laste. Solange dies nicht anders
geworden ist, fehlt der Beweis der Sinnesänderung, der
allein eine wesentliche grundsätzliche Änderung herbeifüh-
ren könnte. Schließlich scheint man in Deutschland nicht
einsehen zu wollen, daß England und Amerika alles ge-
tan haben, um die Möglichkeit offen zu lassen, daß die
Bedingungen nicht endgültig gemacht werden, sondern
Raum für spätere Regelungen bieten. England und Ame-
rika wissen, daß man einen dauernden Frieden nur unter
Mitwirkung von Deutschland und Rußland machen könne
und daß die endgültige Regelung erst später durch den
Völkerbund geschehen müsse. In diesem Völkerbund wer-
den Deutschlands Wünsche und Ansichten sofort zum Aus-
druck kommen können, und in demselben Maße wie es dies
tut, werden Änderungen des Vertrags vorgenommen
werden können. Wenn die Berliner Herren nicht die Ver-
nunft und den guten Willen haben, diese Tatsache anzu-
erkennen, wie es auch Oesterreich bereits getan hat, ist nicht
zu erwarten, daß Zugeständnisse in einzelnen Punkten die
Verbündeten zufrieden und befriedigen können.

Rotterdam, 6. Juni. Es besteht die Aussicht, daß
man in Oberschlesien eine Volksabstimmung gutheißen wird.
Paris, 6. Juni. Die Beratungen des Viererrates
sind in ein entscheidendes Stadium eingetreten. Der Mit-
wochsfestung des Viererrates wird die größte Bedeutung be-
gemessen. Denn, wenn die Arbeit nicht verschleppt wird,
so kann die Antwort auf die deutschen Gegenentwürfe
am Dienstag überreicht werden. Zwischen den Führern
der Entente scheint über die auf die deutschen Gegenent-
würfe zu erzielende Antwort volles Einverständnis zu herr-
schen. Gewisse Anregungen Lloyd Georges haben Aussicht,
angenommen zu werden, insbesondere in bezug auf Ober-
schlesien. Doch bleibt hierzu die Zustimmung der Polen
abzuwarten. Auch sind einige Abänderungen der wirtschaf-
tlichen Bedingungen wahrscheinlich.

Die anderen deutschen Gegenentwürfe die von den ver-
schiedensten technischen Kommissionen geprüft werden, sol-
len zurückgewiesen werden. Es soll z. B. nichts geändert
werden an den Beschlüssen der Konferenz, welche Bezug auf

das Saargebiet und die Rheinprovinz haben. Deutschland
soll alle den Westen betreffenden Bedingungen annehmen
und sich mit geringen Abänderungen für den Osten begnügen.
Erfolgreiche Erwägung einer Revision des Entwurfs.

Berlin, 6. Juni. Die „New York World“, die dem
Präsidenten Wilson nahesteht, veröffentlichte gestern die
Nachricht, daß der Viererrat die Revision der Friedensbe-
dingungen ernsthaft in Erwägung zieht. Der Vorschlag der
Deutschen betreffend das Saargebiet, nämlich Kohlenliefer-
ung an Frankreich anstatt Abtretung des Gebiets würde
wahrscheinlich angenommen werden.

Dem Vorschlage, Deutschland sofort in den Völkerbund
aufzunehmen, sowie dem Angebot der Kriegsschadens-
zahlung von 100 Milliarden in Gold stehe man durchaus sym-
pathisch gegenüber.

Die Belegung des linken Rheinuferes werde auf 5 Jahre
herabgesetzt.

Deutsch-Oesterreich wird der Anschluß erlaubt.
In Oberschlesien wird eine Volksabstimmung unter
Kontrolle des Völkerbundes stattfinden.

Versailles, 6. Juni. Die Konferenz hatte nach
der Pariser Ausgabe des Herald am Mittwoch ihren kriti-
schen Tag. Lloyd George habe im Interesse der Einheits-
keit nicht auf tiefgreifenden Änderungen des Entwurfs be-
standen; nunmehr sei der Viererrat völlig einig. Die Note
an Deutschland, sagt der „Matin“, wird eine Widerlegung
bilden, die nichts im Schatten läßt, indem sie die Ueber-
einstimmung zwischen dem Entwurf und Wilsons 14 Sähen
darlegt.

Die Umarbeitung des Vertrages.

Paris, 6. Juni. Die Umarbeitung der Friedensbe-
dingungen für Deutschland wird sich auf viele Teile des Ver-
trages beziehen. Deutschland werden wahrscheinlich in allen
Abschnitten Zugeständnisse gemacht werden.

Nach der „Chicago Tribune“ ist sogar eine Strömung
zugunsten einer Beteiligung Deutschlands an der Verwal-
tung seiner früheren Kolonien als ein Mandat des Völker-
bundes vorhanden, was auf baldige Aufnahme Deutschlands
in den Völkerbund schließen lasse. Es würde sich um die Ko-
lonien handeln, die England für sich nicht für nötig hält.

Rotterdam, 6. Juni. Der Pariser Berichterstatter
der „Daily News“ meldet, man müsse mit gutem Grunde
annehmen, daß die Bestimmungen des Friedensvertrages
über die Schadenersatzung radikal abgeändert würden. Es
bestehe viel Aussicht, daß man in Oberschlesien die Volks-
abstimmung gutheißen werde. Auch für das Saartal werde
eine andere Regelung getroffen werden, als die bisher ge-
plante. Die Mehrzahl der Alliierten scheine nicht dafür zu
sein, daß Deutschland zugleich mit der Unterzeichnung des
Friedensvertrages auch Mitglied des Völkerbundes werde.
Wahrscheinlich werde man jedoch Deutschland die Verpflich-
tung geben, daß es sobald wie möglich in den Völkerbund
aufgenommen wird, vielleicht bei der ersten Versammlung
des Bundes im Oktober in Washington. Die Frage der
Belegung des deutschen Gebietes werde genau von einer
Kommission untersucht, die vom Viererrat hierfür ernannt
würde. Es erscheine wenig zweifelhaft, daß die Kommission
den Standpunkt einnehmen werde, daß die Körperschaft, die
das besetzte Gebiet zu kontrollieren habe, eine bürgerliche u.
keine militärische Körperschaft sei, und daß der Viererrat
diesen Standpunkt gutheißen werde.

Die Strömung in der Entente.

Rotterdam, 6. Juni. Die „Times“ meldet aus
Paris, daß in Konferenzkreisen verlautet, auf Lloyd Georges
werde von drei Seiten aus England ein starker Druck
ausgeübt, um die Friedensbedingungen zu mildern, und
zwar von den Führern der Arbeiterpartei, von Finanzkrei-
sen und von einigen britischen Staatsmännern. Unter die-
sem Druck soll sich Lloyd George zu einigen Zugeständ-
nissen bereit erklärt haben. Die „Times“ fährt fort:

„Clemenceau sträubt sich aber gegen jede Änderung
und Wilson sei überzeugt, daß der Vertrag auf dem Grund-
satz des Rechtes aufgebaut sei. Orlando soll der Ansicht sein,
daß man sich schon auf ein Kompromiß einlassen könnte.“

Rotterdam, 6. Juni. Der Manchester Guardian
meldet aus New York, daß die deutschen Gegenentwürfe
dort einen guten Eindruck gemacht hätten.

Holländische Stimmen zu den deutschen Gegenentwürfen.

Amsterdam, 4. Juni. Der Telegraaf bezeichnet
die Erklärung des Grafen Ranjau, auf der Grundlage des
Völkerbündentwurfs des Verbandes unterhandeln zu wol-
len, als sehr wichtig; sein Zugeständnis werde durch die
daran geknüpfte Bedingung der sofortigen Zulassung
Deutschlands zum Völkerbunde, die von gesundem deutschem
Egoismus zeuge, noch wichtiger, da die Verbandsmächte
hierdurch keineswegs benachteiligt würden, sondern selbst
die Früchte eines deutschen Wiederaufstehens pflücken könn-
ten. Die deutsche Teilnahme am freien Weltverkehr, die
zur Entwicklung guter internationaler Beziehungen beizutragen

sich beitragen werde, liege im Interesse des Verbandes. Das Handelsblatt bewundert die deutschen Gegenentwürfe, die von nationalistischen und militaristischen Auffassungen völlig frei seien und glaubt, das deutsche Vorbild werde zweifellos auf alle Völker einen starken Einfluß ausüben. Das „Vaterland“ begrüßt die ersten Erfolge der dem Verbande entgegenkommenden deutschen Regierungspolitik, die sich in der neuen bayrischen Regierungserklärung zur Reichseinheit sowie in der Verurteilung einer selbständigen Rheinischen Republik durch das Zentrum offenbare.

Gegen die Verräter in Schleswig.

Berlin, 6. Juni. Amtlich. Der preussische Ministerpräsident hat an den Staatskommissar für Schleswig-Holstein ein Telegramm gerichtet, in dem es u. a. heißt: Die Staatsregierung hat erfahren, daß sich in Schleswig auch Deutsche an der Agitation zugunsten Dänemarks beteiligen. Im Gedächtnis an die schweren Opfer, die die Väter des heutigen schleswig-holsteinischen Geschlechts für ihr Deutschtum gebracht haben, und an die Freiheitskämpfe, an denen sich einst das Nationalgefühl ganz Deutschlands entzündete, empfindet die Staatsregierung es als ungeheuerliche Verletzung aller schleswig-holsteinischen Ueberlieferungen und aller Eigenschaften, die Schleswig-Holstein deutschen Herzen lieb gemacht haben, wenn Angehörige der heutigen Generation um schnöden Gewinnes willen das Land ihrer Väter verraten und an seiner Verträmmelung mitwirken. Die Staatsregierung vertraut darauf, daß diese gewissenlosen Versuche an dem zu gewohnten deutschen Sinn der treuen Schleswiger scheitern.

Verschiedene politische Nachrichten.

Berlin, 7. Juni. Nach einer Meldung der B. Z. am Mittag tritt der Friedensausschuß der Nationalversammlung heute zu einer Sitzung zusammen, in der die Vertreter der Regierung über den gegenwärtigen Stand der Friedensfrage berichten.

Versailles, 6. Juni. Die nach Versailles gereisten Vertreter des rheinischen Bürgerturns, zu denen außer den schon genannten Herren noch Prof. Kaas (Trier) gehört, verlassen heute Abend wieder Versailles.

Berlin, 6. Juni. Die Meldung von der Ernennung des Abg. Trimborn zum Oberpräsidenten in Coblenz bestätigt sich nicht. Wie das B.Z. Büro hört, werden Herr von Schorlemer-Meser beizw. der Abg. Moldenhauer vorgeschlagen.

Berlin, 6. Juni. An Stelle des ausgeschiedenen Regierungspräsidenten von Wiesbaden, v. Meißner, übernahm als geschäftlicher Stellvertreter Oberregierungsrat Springorum die Dienstgeschäfte der Wiesbadener Bezirksregierung.

Berlin, 6. Juni. Die Fraktionen der Deutschen Volkspartei der Nationalversammlung und der preussischen Landesversammlung haben zu den Gegenentwürfen einstimmig eine Erklärung beschlossen, in der entkräftet Einspruch erhoben wird, daß das Dokument weder dem Friedensausschuß der Nationalversammlung noch der Nationalversammlung selbst vorgelegt hat.

Berlin, 6. Juni. Die Zentrumsfraktion der deutschen Nationalversammlung nahm heute Stellung zu der Friedensfrage. Reichsminister Erzberger gab einen ausführlichen Bericht über die Lage.

Wien, 6. Juni. Der Landtag nahm mit 33 gegen 8 Stimmen den Staatsvertrag auf Zusammenschluß der baltischen Staaten an.

München, 6. Juni. Das erzbischöfliche Ordinariat gibt bekannt, daß die große Fronleichnamsprozession wegen der Möglichkeit von Belästigungen in diesem Jahre unterbleibt.

Berlin, 6. Juni. Die Verbreitung der Urteilsvollstreckung an Levine-Missen scheint nun doch, entgegen den an Regierungsstelle ausgesprochenen Beschwichtigungsaussagen.

künftigen eine ziemlich starke Erregung unter der Arbeiterschaft auszulösen. In einer gestrigen mehrheitssozialistischen Versammlung wurde ein Antrag, der sich gegen den Boykott der Freikorps aussprach, abgelehnt und ein Antrag angenommen, der die Parteimitglieder zum Austritt aus der Regierung auffordert.

Berlin, 6. Juni. Laut der B. Z. am Mittag hat Scheidemann gestern unter ausdrücklicher Betonung, daß ein amtlicher Schritt nicht möglich und nicht beabsichtigt sei, den Ministerpräsidenten Hoffmann drastisch, die Urteilsvollstreckung gegen Levine bis zu einer mündlichen Aussprache zwischen beiden aufzuschieben. Das Urteil war bereits vollstreckt, ehe die Bitte wirksam werden konnte.

Wien, 6. Juni. Die Abendblätter bezeichnen die Friedensbedingungen des Verbandes übereinstimmend als „annehmbar und undurchführbar“.

Wien, 6. Juni. Nach Meldungen aus Prag herrscht dort lebhafteste Bestürzung über die aus der Slowakei kommenden Nachrichten. Ein Drittel der Slowakei ist bereits in den Händen der Madjaren. Kaschau ist geräumt, in Preßburg werden Vorbereitungen zur Räumung getroffen.

Saag, 6. Juni. Die Times meldet aus Helsingfors: Die Arbeiter der Petersburger Munitionsfabriken sind in den Aufstand getreten. Die Putilowwerke sind von starken Abteilungen der Roten Garde umzingelt. Freitag und Samstag richteten sie ihre Maschinengewehre gegen die streikenden Arbeiter. Viele öffentliche Ämter sind ohne Personal, da dieses aus Furcht vor Strafe und Rache flüchtete. In mehreren öffentlichen Betrieben, so bei der elektrischen Zentrale, Wasserleitung und den Straßenbahnen haben die Arbeiter Maßnahmen getroffen, um vorzubeugen, daß die Bolschewiken die Maschinenanlagen vernichten, falls sie gezwungen werden, die Stadt zu räumen. Der Militärgouverneur von Petersburg hat gedroht, jeden sofort erschießen zu lassen, der sich nach 9 Uhr abends noch auf der Straße befindet.

Saag, 6. Juni. Der holländische Minister des Aeußern wird heute in der Zweiten Kammer eine Mitteilung über den Stand der Unterhandlungen mit Belgien bekanntgeben. Es ist eine Regelung getroffen, wodurch jeder Angriff auf holländisches Gebiet oder auf holländische Hoheitsrechte in jeder Form ausgeschlossen ist.

Stockholm, 6. Juni. Laut Dagens Nyheter traf hier gestern eine Abordnung hervorragender Geistlicher aus den Vereinigten Staaten ein. Die Abordnung kommt aus England und begibt sich nach Upsala, um dort mit dem schwedischen Erzbischof Soederblom über die Einberufung einer allgemeinen Kirchenkonferenz zur Herbeiführung der kirchlichen Einheit in der ganzen Welt zu beraten.

Aus Stadt und Kreis

Oberlahnstein, den 7. Juni.

(1) Pfingsten ist das Hochfest des Frühlings. Wenn schon zu Ostern das Auen von einem Erwachen und Ausleben der Natur in uns entsteht, so liegt doch erst über dem Pfingstfeste der ganze Frühlingszauber und Frühlingsduft. Da erst grünt und blüht es, da erst jubiliert der Vögel Chor, kurz da erst spüren wir den Frühlingsodem der über die Erde weht, der den Frühling in der Natur erst richtig in das nach Leben durstende Menschenherz hineinzaubert. — Pfingsten ist das Siegesfest der christlichen Kirche, und der Sieger ist der hl. Geist, der Geist des Christentums. So haben wir's allezeit dann, wenn das Pfingstfest kommt, als unsere heilige Pflicht zu betrachten, nach dem rechten Geist, der die Not unsres Volkslebens lindern kann, auszufragen, nach dem Geist der Liebe und der Gerechtigkeit. Die Zuchtlosigkeit, nicht nur der Handlungen, sondern schon der Gedanken und Begierden, ist das Grundübel unsrer Zeit. Da kann nur der Geist der Zucht dem Menschen wieder auf die rechte Bahn ver-

helfen. Schon lange stößt sich das allzu ungestüm wachsende Trachten der Unzufriedenen an den natürlichen Schranken der Wirklichkeit, um sich dort umzuwerfen in Hoffen und Bitterkeit gegen alles, was man für bevorzugt und bevorrechtet wähnt. Dieser Haß stößt aber nicht nur den innern Frieden, er untergräbt auch das Vertrauen der Menschen zum Menschen, das Edelste in der Menschenwelt. Deshalb müssen Haß und Willkür, Leidenschaft und Zuchtlosigkeit schwinden, wollen wir überhaupt einmal den wahren Volks- und Völkerverständnis erlangen sehen. Möge uns das Pfingstfest, das wir diesmal in den Tagen mehr geschichtlicher politischer Entscheidungen feiern, diesen Völkerverständnis einläuten.

(2) Wo gehen wir Pfingsten hin? Wenn uns zu den Feiertagen trodenes Wetter vergönnt ist, dann sind Ausflüge in die Natur die schönsten und gesundesten Vergnügen. Der Wald hat sein bestes Kleid angelegt. Felder und Wiesen zeigen sich dem Auge in bunter Abwechselung. Ein Fußmarsch nach dem Forsthaus, zurück über Hofgrund, Forstnähle, Draubach oder Ems zeigt uns dieses in vollem Maße. Die schönen Ausflugs- und Aussichtspunkte, welche der Verschönerungsverein in Friedenszeiten geschaffen hat, wie der Rheinbödenweg, Aspich, Sechsenplatz mit Aussichtsturm, Bärenschlucht und Koppelschlucht, ebenfalls nicht zu vergessen. Zu empfehlen ist auch eine Tour der Bahn hinauf zur Wolfsmühle, Restauration Hühner in Friedrichslegen, zurück über den Berg zum Aspich, wo da ab Promenadenweg nach der Grenbach. Die Restaurationen werden zur Stärkung mit gutem Bier, Wein, sowie Kaffee und Kuchen versehen sein, damit man sich den tagstagen und dem aufregenden politischen Wirrwarr auf einige Stunden in den Ferien entziehen kann.

(3) Reis und Zwieback der Wiesb. Zwiebackfabrik ist freigegeben und kann ohne Bezugsschein gekauft werden. Lebensmittelpreisverkauf. Butter gelangt heute auf Nr. 56, Erbsen auf Nr. 57, Mehl auf Nr. 58, Getreide auf Nr. 59 der Lebensmittelpreise zum Verkauf.

(4) Viel Glück. Auf dem hiesigen Standesamt wurden am heutigen Tage sechs Paare getraut.

Landwirtschaftskammer. Bei den Wahlen zur Landwirtschaftskammer wurden Landrat a. D. Berg St. Goarshausen und Bürgermeister Wiegand-Himmelpfen Hofen wiedergewählt.

Zahlungsverkehr. Für den Zahlungsverkehr und die Verendung von Wertpapieren nach dem unbesetzten Gebiet sind bedeutende Erleichterungen eingetreten. (S. Bekanntmachung in dieser Nr.)

Hauserverkauf. Herr Dr. Schippers kaufte diese Tage das Teichmachersche Haus an der Adolfsstraße zum Preise von 37 000 M.

(5) Die Zwischenscheine der 9. Kriegskasse. Leiche für die 4 1/2 % Schatzanweisungen können vom 1. Juni ab, für die 5 % Schuldverschreibungen vom 23. Juni ab bei der Umtauschstelle für die Kriegsanleihen, Beckstr. 8, Behrenstraße 22, in die endgültigen Stücke mit Zwischenscheinen umgetauscht werden. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum 5. Dezember d. J. die kostenfreie Vermittlung der Umtausches. Von den Zwischenscheinen der früheren Kriegsanleihen ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der Umtauschstelle für die Kriegsanleihen zum Umtausch einzureichen.

Die Schlachtviehpreise für Rindvieh sind am 30. Mai pro Zentner Lebendgewicht erhöht. — Es wird hierdurch erwartet, daß die Schlachtviehlieferung für die Folge ein besseres Ergebnis bringt, als dieses bisher geschehen ist.

(6) Unsere Jugend. Tagaus tagein laufen bei uns Klagen über das Verhalten unserer Schuljugend der wachsenden Natur gegenüber ein. Nicht nur Knaben, nein,

Glühender Lorbeer.

Roman von A. Seyffert-Klinger.

13) (Nachdruck verboten.)

Es überrieselte Beeskow eigen, als er den feindlichen Blick seiner Frau gewahrte. Erregt sprudelte sie hervor: „Ja, Linden ist angesehen, man spricht von seinen Bildern mit großer Hochachtung. Deinen Namen kennt keiner.“

Bekannte haben in den Ausstellungskatalogen in München und Düsseldorf nach deinen Werken vergeblich gesucht.“

„Nah sie doch —!“

„Dein Phlegma empört mich!“ sagte die junge Frau, ihre Arbeit mit bebenden Händen glattstreichend, „und ich will dir nur kurz und bündig sagen, daß ich nahe daran bin, dich für einen — nein, ich will das Häßliche nicht aussprechen. Linden hat mich ja von vornherein darauf aufmerksam gemacht, daß du Eigenheiten hast, die ich in den Kauf nehmen muß. Ich war auch duldzaam, habe mich immer wieder verkrösten lassen. Aber nun ist's genug! Du mußt Farbe bekennen, eins deiner Werke herbeischaffen. Ich habe keine Lust, mich lächerlich zu machen.“

„Der Teufel wegen verderben wir uns den schönen Frühlingsmorgen, ist das nicht lächerlich?“

„Nein, denn wir sind gezwungen, mit den Menschen zu leben, können ihre Achtung nicht entbehren. Deine Pflicht ist es, unser Ansehen, das auf dem Spiel steht, zu festigen. Du nennst dich Kunstmalin und hast als solcher dein Können zu beweisen; vermagst du es nicht, so hättest du Junggeselle bleiben, deinen Weg allein gehen müssen.“

Wie in der Nacht, begann Beeskow auch jetzt wieder seine Wanderung. Er fühlte wohl, er sah in der Schlange, ein Zurück gab es nicht mehr für ihn, also mußte ein neuer Schwundel in Szene gesetzt werden.

Ausgegüßelt hatte er alles schon während der Nacht. Und doch wurde es ihm schwer, durch schmachtvolle Lüge

seinen Frieden zu erkaufen. Er war ein so schlichter, wahrheitsliebender Charakter. Schon jetzt empfand er Ekel vor diesem Scheinleben.

Aber es mußte ja sein. Er ließ sich wieder seiner Frau gegenüber nieder. „Ich habe dir ein Geständnis zu machen!“ Seine Stimme klang rau vor Erregung, und die Bein, welche sich auf seinen Sägen malte, war echt.

Thunelndas Herz trampelte sich zusammen. Was würde sie zu hören bekommen? Nach echter Frauenart war das erste, was sie empfand, eine eifersüchtige Regung. Ihr erster Gedanke galt einer Rivalin.

Wie glücklich war sie doch bis dahin gewesen, wo sie sich für Reinholds erste und einzige Liebe gehalten!

„Sprich“, sagte sie gepreßt, „daher also dein seltsames, oft verstörtes Wesen?“

„Ja, daher! Ich habe, kurz herausgesagt, fünfzehntausend Mark Schulden und für diese Summe mein bedeutendstes Werk verpfändet. Diese hohe Summe brauche ich, um es einzulösen!“

Thunelndas Gesicht strahlte, wie ein Maientag; um den Tisch herum kam sie zu ihrem Range, setzte sich auf seinen Schoß und küßte ihn auf den Mund.

„Und davon machst du soviel Aufhebens? Wir leben so einfach, daß wir bei weitem nicht unsere Jinsen brauchen. Du bist doch ein rechter Pinsel. Da gibst du mich der Lächerlichkeit preis, läßt mich darben nach deinem Ruhm und fürchtest dich, die paar Mark zu fordern, du Ueberdummer Mann!“

Sie preßte ihn an sich unter stürmischen Liebestosungen, war ganz verwandelt, schwahte und lachte und pries sich heimlich glücklich. Gottlob, es war kein anderes Weib im Spiel!

„Diese Stunde zeigt mir wieder, wie lieb ich dich habe“, flüsterte sie, „wie glücklich bin ich, dir helfen, dich von dem Druck der Sorge befreien zu können! Nur ein halbes Jahr früher hättest du dich mir anvertrauen müssen.“

Er war wie betäubt. Diese Auffassung hatte er nicht erwartet, und während Thunelndas himmelstürzte, um schon nach wenigen Minuten mit einem ausgefüllten Scheck-

formular über 20 000 M. zurückzukommen, sah er wie vernichtet, ohne sich zu rühren.

„Ich habe noch fünftausend zugelegt für etwaige kleine Verpflichtungen, Liebster; mein Mann braucht seinem etwas zu schulden.“

Reinholds erste Empfindung war, das übermäßige Geld zurückzuweisen, aber da erinnerte er sich der ewiglichen Worte, welche Thunelndas ihm zugerufen, als ihm das Frühstück schmeckte, und des häßlichen Blicks, der sie begleitete.

Für seine Frau waren fünftausend eine Bagatelle, ihm konnten sie vielleicht sehr nützen.

Er dankte ihr und lächelte sie. Aber man sah, weicht Bein es ihm bereitete, das Geld von ihr annehmen zu müssen. „Ich weiß nicht, ob ich es dir je werde zurückgeben können“, sagte er dumpf, „und ich weiß nicht —“

Aber lachend gab sie ihm einen leichten Schlag auf den Mund. „Kein Wort weiter, Mädchen, die Sache ist erledigt! Wirst du das Bild noch heute herbeischaffen?“

„Ich hoffe es“, nickte er einsilbig.

„Ach, du würdest mich überglücklich dadurch machen. Ich habe noch einiges in der Küche anzuordnen, lieber gehe ich aus, treffe mich mit einigen Damen im Park um drei Uhr bin ich zu Hause, dann können wir zu Tisch gehen. Ach, wenn du mich danach mit deinem Werk bekannt machen könntest!“

„Ich will sehen, was sich tun läßt. Nochmals danke ich dir von ganzem Herzen. . . Auf Wiedersehen!“

Rur flüchtig hatte er ihre Stirn geküßt. Ohne sie anzusehen, eilte er hinaus.

Enttäuscht blickte sie ihm nach. Aber dann lachte sie schon wieder vor sich hin. Rur jetzt nicht empfand sie feine Ihre Augen strahlten und leuchteten. Endlich, endlich, o, wie wollte sie sich sonnen in seinem Ruhm! Die guten Bekannten, welche sich jetzt so viel gegen sie herausnahmen, sollten gelb werden vor Neid.

(Fortsetzung folgt.)

gogor Mädchen kann man beobachten, wie sie ohne Anstoß an ihrem Verhalten zu finden, die bekannten Felder ver-
rampeln. Doch damit nicht genug. Solche Natursparten-
fischen scheuen sich auch nicht, Äste und Zweige mit den un-
reifen Früchten von den Bäumen und Gemüse und Kartoffeln
usw. aus der Erde zu reißen. So wurden in einem
Hofe allein 35 ausgerissene Kartoffelpflanzen gezählt. Wie
oft hätten sich gerade die in Frage kommenden Kinder im
Gefilde am Ertrage dieser Pflanzen satt essen können? Sol-
ches Treiben verdient natürlich harten Tadel und Strafe,
und dies besonders in einer Zeit, in der wir wegen Mangel
an Lebensmitteln so viel zu leiden haben. Aber unseren
jüngeren Generationen, die noch keine besseren Zeiten ge-
sehen, und die der Krieg, man muß es leider sagen, nur
Antugenden gelehrt hat, sehen dies nicht ein. Deshalb
ist Eltern, belehrt eure Kinder und warnt sie vor Hand-
lungen, die dem Allgemeinwohl zuwiderlaufen und neben-
bei auch empfindliche Strafen nach sich ziehen können.

Der Kampf um den Krankenschein.
Für alle Krankenkassenversicherer bedeutungsvolle
Entscheidung hat das Reichsversicherungsamt
am 1. Juni d. J. eine Krankenkasse die Auszahlung
von Krankengeld nicht deshalb verweigern, weil der Ver-
sicherte entgegen der Satzung der Kasse den Nachweis der
Arbeitsunfähigkeit nicht durch Einlieferung eines von einem
Kassenarzt ausgestellten Krankenscheins erbracht hat. Im
vorliegenden Falle hatte der Kläger sich wegen einer
Grunderkrankung von einem Naturheilkundigen behan-
deln lassen. Die Krankenkasse verweigerte die Zahlung
des beantragten Krankengeldes, weil der Kläger den Nach-
weis seiner Arbeitsunfähigkeit nicht in der durch die Kassen-
satzung vorgeschriebenen Form nämlich „durch Einlieferung
eines von einem Kassenarzt ausgestellten Krankenscheins“
erbracht hatte. Das Reichsversicherungsamt hat in dieser
hierher noch nicht entschiedenen grundsätzlichen Rechtsfrage
die Krankenkasse zur Zahlung des Krankengeldes verurteilt,
weil nach der Reichsversicherungsordnung alle Beweismittel
zulässig sind, die zu der Feststellung der Arbeitsunfähig-
keit dienen können. Wenn die Kasse ihre Satzungsbestim-
mung so auslegt, daß die Arbeitsunfähigkeit allgemein nur
durch einen von einem Kassenarzt ausgestellten Kranken-
schein nachgewiesen werden dürfe, so bedeute, das eine
unzulässige Beschränkung des Grundsatzes der freien Be-
weismittelwürdigung.

Niederlahnstein, den 7. Juni.
Kleintierzuchtverein. Nach Abschluß des
Rechnungsjahres sind folgende Anteilscheine A ausgelost
worden: Nr. 3, 12, 14, 15, 17, 20, 21, 29, 32 und 35. Die
Besitzer der Anteilscheine dieser Nummern werden aufgefor-
dert, die Beträge gegen Rückgabe der Anteilscheine beim 1.
Vorstandenden H. Rob. Hillig in Empfang zu nehmen.

Braubach, den 7. Juni.
Sport. Am ersten Pfingsttage vormittags 12½
Uhr unternimmt der hiesige Sportverein einen Familien-
ausflug über das Forsthaus und den Walberg nach Ems.
Zurückfinden dann Wettspiele der hiesigen 1. und 2.
Mannschaft gegen die dortigen zwei Mannschaften statt. Die
Rückfahrt erfolgt 7,28 Uhr von Ems.

O. Dierspau, 6. Juni. Kirchenernte. Heute wurde
zum erstenmale die Gemeindegasse zum freien Verkauf der
Kirchen aufgestellt. Der Preis pro Pfund betrug 2,20 M.
a. G. m. p., 6. Juni. Hier und in den benachbarten Or-
ten hat die Kirchenernte begonnen. Im Verhältnis zu
früheren Jahren ist die Ernte aber nur eine mittelmäßige,
was auf die anhaltende Trockenheit während der letzten
Wochen in erster Linie zurückzuführen ist.

Aus Nah und fern.

Bad Ems, 6. Juni. An den Emscher Theatertagen
Verfahren von Ems abends 11 Uhr abgehend, Triebwagen
in der Richtung nach Coblenz und Diez, die an sämtlichen
Stationen halten.

Mainz, 6. Juni. Die Bestimmungen, die für die
Ausreise aus dem Brückenkopf Mainz in das unbefestigte Ge-
biet mit Rückkehr gelten, sind durch neue Anordnungen ver-
ändert worden. Es werden die Geleitscheine nur noch in
besonders wichtigen Fällen gewährt, wenn ernste wirtschaft-
liche Gründe oder außergewöhnlich wichtige Fälle vorlie-
gen. Die Gesuche müssen neuerdings von einem förmlichen
Antrag, dem Belege und Referenzen beigelegt sein müssen,
begleitet sein. Unverändert bleiben die Bestimmungen für
die Ausreise von Geleitscheinern, die lediglich zur einma-
ligen Ausreise aus dem besetzten Gebiet ohne Rückkehr
reisen.

Coblenz, 7. Juni. In dem Bericht über das Ex-
plosionunglück in Wülheim ist infolgedessen ein Irrtum unter-
laufen, als es sich nicht um den Lokomotivführer König-
keld und den Heizer Wehlar, sondern um den Reserve-Lo-
komotivführer Anton Palm und Lokomotivheizer Gangolf
Waller vom Bahnhof Coblenz-Nh. handelt. Außerdem ist
neben dem Regierungsrat Rostmann noch der Vorstand des
Machinistenvereins Coblenz, Regierungsbaumeister Hildebrand,
auf der Lokomotive gewesen, die den sehr gefährdeten Ru-
hungszug aus den Flammen und dem Geschloßhagel her-
ausgezogen hat.

Duisburg, 6. Juni. Durch Arbeitseinstellung der
Kammasschinen und Geiger im Duisburg-Ruhrorter Ha-
fen ruhte dort der gesamte Umschlagbetrieb. Reichslo-
komotiv Seeburg bahnerte sofort Verhandlungen an, die zur
Aufstellung eines von beiden Seiten anerkannten Tarifs
führten. Die Arbeit wurde daraufhin geschlossen wieder
aufgenommen.

Essen, 6. Juni. In dem Prozeß wegen Landfriedens-
bruchs gegen 15 an den spartakistischen Umtrieben in Glad-
beck und Dorst-Emscher beteiligten kommunistischen Par-
teigängern wurde gestern abend das Urteil gefällt. 14 An-

geklagte wurden zu Gefängnisstrafen von vier Monaten bis
zu zwei Jahren verurteilt und einer freigesprochen.

Darmstadt, 6. Juni. Die Einfuhr schwedischer Eisen-
erze, die seit dem Abschluß der Waffenstillstandsbedingun-
gen stilllag, wurde jetzt nach Aufhebung der Einfuhrbeschrän-
kungen wieder aufgenommen.

Berlin, 6. Juni. Präsident Fehrenbach ersucht die
Mitglieder der Nationalversammlung, am Donnerstag in
Weimar anwesend zu sein.

Gottesdienst-Ordnung in Oberlahnstein.

in der Pfarrkirche zum hl. Martinus.
Hohes Pfingstfest, den 8. Juni 1919.

6½ und 9½ Uhr hl. Messen; 7½ Uhr Frühmesse, 8½ Uhr
Schulmesse mit Predigt; 9½ Uhr französische Messe; 10½ Uhr
feierliches Hochamt mit Predigt.

Programme des Kirchenchores: Majestätische 48. von Geller.
Einlage: Sanctus 48 v. Michinger. Segen 48 v. Linde. Gesper
48stimmige Psalmbordone nach alten Meistern; Magnificat 48stimm.
von Stabana. Nachmittags 2 Uhr feierl. Gesper. Von 4 Uhr an
Gelegenheit zur hl. Beichte.

Montag, den 9. Juni 1919.

Zweiter Pfingstfesttag.

Die Gottesdienst-Ordnung ist dieselbe wie am 1. Feiertage;
nachmittags 2 Uhr Andacht; um 5 Uhr Begräbnis des + Jo-
hannes Thiel.

Gottesdienst-Ordnung der evangelischen Gemeinde.

Pfingstsonntag.

10½ Uhr: Festgottesdienst. Im Anschluß daran Beichte
und Feier des h. Abendmahls. Nachm. 2½ Uhr Gottesdienst.

Pfingstmontag.

10½ Uhr: Gottesdienst. Predigt: Was ist uns die Kirche?
Gottesdienst-Ordnung in Niederlahnstein.

Pfingstsonntag.

6½ Uhr Frühmesse in der Barbarakirche, 8 Uhr Kindermesse
in der Johannis Kirche, 9 Uhr heil. Messe in der Barbarakirche.
9½ Uhr Hochamt und Predigt in der Johannis Kirche. Nachmit-
tags 2 Uhr Gesper. 3½ Uhr Andacht in der Johannis Kirche. 4
Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte.

Pfingstmontag: Gottesdienst wie am Pfingstsonntag.
11 Uhr Fest- und Abklinggebet Mittwoh, Freitag u. Sam-
tag. Anabaptistischer Gottesdienst. Nächsten Sonntag feiern
wir das Fest der allerh. Dreifaltigkeit.

Gottesdienst-Ordnung in Braubach.

Katholische Kirche.

Samstag, den 8. Juni 1919. Hochfestliches Pfingstfest.
7½ Uhr Frühmesse 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Nach-
mittags 2 Uhr Segensandacht.
Am Pfingstmontag ist dieselbe Gottesdienst-Ordnung.

Bekanntmachungen.

Wir machen auf die Bekanntmachung des Herrn Vor-
sitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission zu
St. Goarshausen vom 2. Juni 1919, Lahnsteiner Tage-
blatt Nr. 116, betreffend Aufstellung von Vermögensver-
zeichnissen aufmerksam mit dem Anfügen, daß Formulare
zu diesen Vermögensverzeichnissen auf dem Rathaus Zim-
mer Nr. 3 bis zum 7. Juni d. J. in Empfang genom-
men werden können.

Oberlahnstein, den 4. Juni 1919.

Der Magistrat.

Alle Diejenigen,

welche im Monat April d. J. Pferde in Einquartierung
hatten, wollen dieselben im Laufe der nächsten Woche bis
spätestens Donnerstag, den 12. d. Mts. vormittags
auf dem Rathaus Zimmer 1 in die Liste eintragen lassen.
Oberlahnstein, den 7. Juni 1919.

Der Magistrat.

Ein Ehering

ist als Fundsache hier abgegeben worden.

Oberlahnstein, den 7. Juni 1919.

Die Polizeiverwaltung.

Einkochapparate 20⁹⁵
complett mit Thermometer
la Qualität
Einkochgläser | sehr preiswert
Einmachtopfe
Riesenbazar Eulenspuhl 18
Coblenz.

Hugo Kievenheim
Coblenz, Löhrrstraße 11
neben dem roten Rad :: Fernsprecher 1372
empfiehlt
Waschmaschinen aller Art
wie:
Schwede's Schneewäscher, Schwede's Karin,
Schwede's Kriegswaschmaschine, Schmidt's
Rotation, Schmidt's Hebel, Schmidt's Quer-
hebel, Schmidt's Pendel-Waschmaschine, sowie
John's Vollbampf u. Weber's Schneewittchen.

Zur Ausführung der Verordnung über die Aufstellung
von Vermögensverzeichnissen vom 13. Januar 1919, Kreis-
blatt Nr. 86, werden alle Personen, die Vermögen jeder
Art besitzen und somit zur Abgabe einer Erklärung zur
Vermögenssteuer nach § 1 des Ergänzungsteuergesetzes
vom 14. Juli 1893 verpflichtet sind, sowie die bisher nach
§§ 17, 17^a und 19 d. O. steuerfreien Personen hier-
mit aufgefordert, die hierzu vorräufigen Formulare bis frü-
testens zum 7. Juni d. J. auf dem Rathaus Zimmer 2 während
den Bürozeiten in Empfang zu nehmen.

Der Termin zur Rückgabe der ausgefüllten Vermögens-
verzeichnisse wird noch bekannt gegeben.
Niederlahnstein, den 2. Juni 1919

Der Magistrat.

Saarbrücker Privat-Detektive
Zweigbüro: Coblenz
Fernruf 2588 Josefsplatz 12, I. Fernruf 2588
Handelsauskünfte, Auskünfte über Fami-
lienverhältnisse, Ruf, Vorleben, Charakter,
bei Verlobungen usw.
Beobachtungen. Ermittlungen.
Geschäftsbeziehungen im In- und Auslande.

Kessel, Kesselmäntel, Töpfe,
Kaffeebrenner und Wassereisen
Georg Phil. Closs Inh. C. Gommer
Braubach.

Pfingstmontag
von 4 bis 12 Uhr
Sanz-Bergnügen
Sankthaus Rheinschiffahrt
Peter Schweikert.

Freigebrannten
Kaffee
empfiehlt
Wilk Frömbgen.

la Sunlight-Seife
Doppelpack Mk. 5.80
eingetroffen
Lnlcy, Adolfsstraße 44a.

Spezialhaus f. Klein-
Tabak-Züchter
Pflanze u. Verarbeitung d. Pflanze zu
Rauch, Entf. d. beß. Geschmacks
Stärke, Kautabak usw. machen
Samen, Pflanzen, Düngemittel, alles
für Züchter. Spezialität: Seife,
in 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20.
G. Weiler, Godesberg a. Rh. 874

Radfahrer Achtung!
Fast jede Kriegsbereifung ist
minderwertig. Kennen Sie meine
zu Laufenden verkaufte Radbe-
reifung schon? Preis pro Reifen
7,75 u. 12.- M. Forber Sie
sich sofort die Nr. 4 mit Ab-
bildung umsonst.
Carl Ripp, Berlin W. 57,
Großdresdenerstraße 7.

Metallformer
und Gießer
für dauernde Arbeit gesucht.
Fabrik Kehler, D. Lahnstein

Junger Mann
vom Lande sofort bei gutem Lohn
gesucht. Unterkunft im Hause.
H. Thomaas,
Sagewert Braubach.

Zum sofortigen Eintritt
tüchtig. Mädchen
gegen hohen Lohn gesucht. Gute
Kost und gute Behandlung zuge-
sichert.
Zu erst. i. d. Geschäftsst. 880

Ordentliches
Mädchen
für alle Hausarbeit sofort ge-
sucht. Frau Dr. Bruns,
Engelshausen b. Nassau/Lahn.

Plissée
zu Mätschen u. Volants fertigt an
Härberei Mayer, Oberlahnstein,
Kirchstraße 4.

Die Bedarfs-Anmelde-
formulare f. Klebstoffe
(Weim, Kleister etc.) zum IX.
Zeitraum (Juli-August-
September 1919) können bei
mir eingefordert werden.
Ortsstelle St. Goarshausen
in Oberlahnstein
der Bezirksvereinigungen deutscher
Gewerbetreibender.
Eduard Schickel. 831

Ca. 20 000
Gemüsepflanzen
aller Sorten abzugeben
A. Heiser, Oberlahnstein,
Adolfsstraße 121. 843

Prima
Gummi-Hosenträger
empfiehlt
Joh. Harkich,
Niederlahnstein.

Rheumatismus
Schlaß, Magen-, Darm-, Ge-
ber-, Nervenleiden usw. werden
mit gutem Erfolg behandelt von

Joh. Mohr,
Homöopathischer Heilkundiger
Cobl. Mutterstr. 128. Vater-
straße 128. Vater-
nachstraße. 767.
Sprechstunden: Mittwochs- und
Freitags, von vorm 9-12 und
nachmittags 2-5 Uhr.
Sonntags von 2-4 Uhr.

Wir suchen
verkauftliche Häuser
bedarfs Unterbreitung an vorge-
merkte Käufer. Angebote a den
Verlag Verkauft-Markt,
Blin, Hanfstraße 64. 856

Kontrollkassen
National, mit und ohne Bon-
druck, zu kaufen gesucht. 33
Angebote unter J. A. 8474 an
„Lahnsteiner Tageblatt“ erbeten.

Mineralien-
sammlung
(Christallisiert)
zu verkaufen
Adam, Adolfsstraße 109 895

Ein
leichter Ruhwagen
zu verkaufen
H. Lahnstein, Emselstraße 20.

Eine Brosche
mit Photographie (Andenken von
einem gefallenen Krieger) ver-
loren gegangen. Der ebsliche Fin-
der wird gebeten dieselbe in der
Geschäftsstelle abzugeben. 898

Todes- + Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratsschlusse gefallen, meinen innigstgeliebten Gatten, unsern guten Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Herrn Johannes Thiel

Kaufmann.

Ehegatte von Emma geb. Höhn

plötzlich unerwartet infolge eines Lungenschlages im Alter von 57 Jahren, am 6. Juni nach einer 29jährigen überaus glücklichen Ehe zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

In seinem Grabe trauern die tiefbetrübte Gattin, 2 Kinder und Anverwandten, welche seine Seele den hl. Opfern der Priester sowie dem frommen Gebete der Gläubigen empfehlen damit sie

ruhe im ewigen Frieden!

Die Beerdigung findet am Montag, den 9. Juni nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause Brückenstr. 6 aus statt. Das Traueramt wird am Mittwoch, den 11. Juni morgens 8 1/2 Uhr abgehalten. [887]

Nachruf.

Im Alter von 57 Jahren verschied heute nach kurzer Krankheit

Herr Johannes Thiel,

Kaufm. Beamter unserer Fabrik.

Wir verlieren in dem leider zu früh Verstorbenen einen langjährigen, treuen und zuverlässigen Mitarbeiter, der unerwähnt tätig gewesen ist und seine Pflichten allzeit mit Freuden erfüllt hat.

Sein liebevolles Wesen war stets vorbildlich, seinen Mitmenschen stand er stets gerne mit Rat und Tat zur Seite. Wir werden ihm über das Grab hinaus ein treues Andenken bewahren.

Gauhe Gockel & Co.,

G. m. b. H.

Oberlahnstein, den 6. Juni 1919

[892]

Nachruf.

In der Nacht von Donnerstag zu Freitag verschied plötzlich und unerwartet infolge eines Schlaganfalls unser langjähriger Mitarbeiter

Herr Johann Thiel.

Durch sein gediegenes, ruhiges Wesen, seine stets freundliche Bereitschaft, mit der er jedem einzelnen von uns seinen bewährten Rat und Hilfe lieb, erworb sich der Entschlafene unser aller Sympathien.

Ein ehrendes, dauerndes Gedenken wird ihm bei uns gesichert sein.

Die Beamten, Meister u. Arbeiter der Fa. Gauhe, Gockel & Cie G. m. b. H. Oberlahnstein, den 7. Juni 1919. [880]

Hermann Frank, Oberlahnstein.

Adolfstrasse 62

Uebernahme aller Installations-Arbeiten für elektrische Licht- und Kraftanlagen sowie Schwachstrom (Klingel)-Anlagen

Reichhaltiges Lager in Lampen, Armaturen, Glühlampen, sowie sämtlichem elektrischem Installationsmaterial

Reparaturen werden prompt u. sachgemäss ausgeführt

Meiner werten Kundschaft zur Kenntnis, dass ich die Genehmigung zur Ausführung von Installationsarbeiten für Ober- u. Niederlahnstein besitze. [841]

Statt Karten!

Annemarie Müller
Otto von Kürten

Verlobte.

~ Pfingsten 1919 ~

Niederlahnstein
Villa Marianna

Elbertfeld

[886]

Deutsches Haus O.-Lahnstein

An den Pfingst-Feiertagen

KONZERT

im Garten, bei ungünstiger Witterung im Lokale.

— Eintritt frei. —

[707]

Um zahlreichen Besuch bittet Fritz Huber.



M.-G.-B. Oberlahnstein

unternimmt am 1. Pfingstfeiertag eine

Wanderung

über den Berg, Forstmühle nach Braubach.

Abmarsch pünktlich um 1.30. Treffpunkt am Oelberg.

Die Ehrenmitglieder, inaktiven und aktiven Mitglieder

werden gebeten sich recht zahlreich zu beteiligen.

Freunde und Gönner des Vereins sind herzlich eingeladen.

Der Vorstand. [886]

Schreibmaschine mehrere Arten,
Stenographie System Gabelberger
Buchführung einfache, doppelte
u. amerikanische Art,
einschl. Abschluss

lehrt gründlich und gewissenhaft

Franz Hesse

Bücher-Revisor und gepr. Stenographielehrer,
Coblenz. Hohenzollernstrasse 9b. Coblenz.

Seit fast 25 Jahren Unterrichtsleiter in Stenographie und im Besitze von vielen Zeugnissen über erfolgreiche stenographische Tätigkeit, wie auch über erfolgreiche Bücher-Revisionen. [800]

Regenschirme — Spazierstöcke

in grosser Auswahl empfiehlt

C. Schwedhelm

Oberlahnstein, Hochstrasse 31 — 33.

Auf nach Fruchtl!

Pfingstmontag und Pfingstdienstag

Kirchweih-Fest

in altbekannter Weise

wozu freundlichst einladet

Friedrich Elberskirch.

[873]

Ein Posten

weiße Stickerei-Gürtel

für Damen und Kinder etwas angestrichen per Stück M. 2.50

Rudolf Neuhaus, Braubach.

1 Halbfederkastenwagen

für 1 Pferd, für Bäder oder

Wägen geeignet zu verkaufen.

Oberlahnstein, [885]

2 Damenhüte

zu verkaufen.

Wo. f. d. Geschäftsstelle. [872]



Restaurant „Zum Löwen“

Oberlahnstein,

Pfingstsonntag von nachm. 4 Uhr ab

Grosses Garten-Konzert

Pfingstmontag, von nachmittags 4 Uhr ab

Tanz-Musik im Freien

Zu recht zahlreichem Besuche laden ein

Geschwister Lange.

NB. Bei ungünstiger Witterung finden beide Veranstaltungen im Lokale statt. [882]

Delfardinen sowie

Delikateß-Gessigurken

eingetroffen L. Kessler Wwe.

Hochstrasse 17, neben der kathol. Kirche. [894]

Achtung!

Rauchtenfilien!

Rauch-, Kau- und Schnupstabak
Zigarren, Zigaretten hat billigst abgegeben

P. Gerharz, N.-Lahnstein, Johannesstr. 2.



Schwarzer, deutscher Schäferhund

mit brauner Schanze und braunen Fäßen

am 29. Mai abends abhanden gekommen. Name

Cell. Wiederbringer erhält gute Belohnung.

Joachim Heinrich, Reichenberg (Kreis St. Goarshausen)

Zahnsteiner Tageblatt



Kreisblatt für den
Einziges amtliches Veröffentlichungs-
Geschäftsstelle: Hochstraße Nr. 8.

Kreis St. Goarshausen
blatt sämtlicher Behörden des Kreises.
Gegründet 1863. — Fernsprecher Nr. 38.

Ercheint täglich
montags — freitags
die einpaltige kleine Seite
20 Pf., auswärts 25 Pf.

Nr. 119.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Fr. Schödel
Hochstraße Nr. 8, St. Goarshausen.

Samstag, den 7. Juni 1919.

Verantwortlich:
Schriftleiter Fritz K. v. Oberhausen.

57. Jahrgang.

Zum Pfingstfest 1919.

Es rauscht ein Frohgeist durch die Erde:
„Seht her, ich mache alles neu!“
Und in des Frühlings Wonne-Werde
Erfüllt er Holdverheiß'nes treu.
O Pfingsten, schon die Rosen blühen,
Des Lebens reichste Wunder sprühen!

Du drückstest spät in diesem Jahre
Des festes dästereichen Kranz
Dir auf die Leuchte deiner Haare;
Es steht die Welt im Juniglanz,
O Pfingsten! Schon die Rosen blühen,
Des Lebens reichste Wunder sprühen!

Mich dankt, du hast besond're Kunde
Drum für das lauschende Geschlecht;
Ein Neues wolle deinem Munde
Entströmen, tief prophetenecht!
O Pfingsten, wenn die Rosen blühen,
Des Lebens reichste Wunder sprühen!

Ja, heil'ger Geist rauscht durch die Erde
Wie Sommers Leuchten, Reifezeit,
Der für ein ungeahntes Werde
Doll Licht der Menschheit Ganzes weicht.
O Pfingsten, nun die Rosen blühen,
Des Lebens reichste Wunder sprühen!

Der Geist zersprang Gedankenengen,
Vergangner Zeiten milde Last,
Laf neuer Liebe Boten drängen
Von Doll zu Doll in Jugendlast.
O Pfingsten, sieh, die Rosen blühen,
Des Lebens reichste Wunder sprühen!

Der neue Geist schafft neue Zeiten,
Das Heilige sich selbst verklärt,
Und bring' der Welt nach allen Leiden
Den Frieden, der für ewig währt!
O Pfingsten! Drum laß Rosen blühen,
Des Lebens reichste Wunder sprühen!

Gerechtfertigt.

Eine Pfingstgeschichte von Reinhold Ortmann.

Eben war Dr. Heinz Rippold mit seiner Morgentoilette und seinem Frühstück fertig geworden, als bescheiden an die Tür seines Junggezellenzimmers geklopft wurde.

„Da ist jemand, der den Herrn Doktor sprechen möchte, meldete die Wirtin. „Hier — er hat mir auch seine Karte gegeben.“

Theophil Kemmeter, Geheimer Rechnungsrat, stand auf seiner Karte zu lesen. Und der Doktor schüttelte den Kopf. „Mir gänzlich unbekannt,“ meinte er, „aber lassen Sie mich nur in Gottes Namen herein.“

Der Besucher, der mit steifer Verbeugung eintrat, hatte nach Heinz Rippolds Vorfürhalten kaum nötig gehabt, seinen Amtstitel auf die Visitenkarte drucken zu lassen, denn er fand ihm mindestens ebenso deutlich auf dem Gesicht geschrieben.

„Sie werden erstaunt sein, mein Herr,“ begann er mit einer Stimme, die ebenso dünn und trocken war wie seine Gestalt, „daß ein Ihnen völlig Fremder sich herausnimmt, Sie zu hören. Und wenn es Ihnen unbequem sein sollte, mich anzuhören.“

„O bitte,“ meinte der Doktor ohne übergroße Freundlichkeit. „Es ist ja Feiertag, und ich habe nichts Besonderes vor. Womit kann ich dienen?“

„Mit einer Auskunft, wenn es Ihnen beliebt — nur mit einer Auskunft. Unter Voraussetzung Ihrer gütigen Dilettanten natürlich — wie ich wohl nicht erst hinzuzufügen brauche. Es handelt sich um eine junge Dame, die Ihnen, wie ich vermute, nicht ganz unbekannt ist — um Fräulein Grete Freysing nämlich.“

Heinz Rippold wurde noch reservierter.

„Jetzt sehen Sie mich in der Tat etwas erstaunt, mein Herr! Die Dame, deren Namen Sie da genannt haben, ist allerdings seit sieben oder acht Monaten meine Zimmergenossin, aber unsere Bekanntschaft beschränkt sich auf eine Anzahl flüchtiger Begegnungen und oberflächlicher Unterhaltungen.“

„Ich werde mir erlauben, Ihnen zu erklären. Das Geheimnis einer weisen Lebensführung besteht meiner Ueberzeugung nach darin, nichts zu unternehmen, ohne sich durch sorgfältige Prüfung und Erkundigung über alle Möglichkeiten des Ausgangs informiert zu haben. Es hat mir schon sehr viel Geld und wohl noch viel mehr Nerven gekostet, daß ich mich während meines ganzen Lebens noch mit keinem Menschen eingelassen habe, ohne zuvor genaue Auskunft über ihn eingeholt. Bei einem so folgenreichen Schritt aber, wie es das Heiraten ist, erscheint doch wohl das denkbar größte Maß an Vorsicht und Ueberlegung geboten.“

Heinz Rippold machte große Augen. Er kannte die Wirtin, die da neben ihm ein so methodisch stilles und geräuschloses Dasein führte, zwar in der Tat nur oberflächlich; aber er wußte doch, daß sie ein sehr hübsches, junges und sehr liebenswürdiges Mädchen sei. Und

da ihm ein Besucher als das erklärte Gegenteil von alledem vorkam, war seine Verwunderung nicht frei von einer Vermischung starken Unwillens.

„Das mag sehr richtig sein,“ bemerkte er kühl. „Aber Sie hätten sich dann eben in ein Auskunfts-bureau bemühen sollen statt zu mir.“

„Nach dieser Richtung hin ist selbstverständlich alles Erforderliche bereits geschehen. Und ich habe über die junge Dame, der ich in einer befreundeten Familie des öfteren begegne, den denkbar günstigsten Bericht erhalten.“

Ich bin also nach ernster Erwägung zu dem Entschluß gekommen, dem Fräulein am heutigen Nachmittag meinen Antrag zu machen, und ich gebe mich bezüglich seiner Annahme selbstverständlich keiner Besorgnis hin. Ehe ich aber diesen letzten entscheidenden Schritt tue, hätte ich auch von Ihnen, mein Herr, dessen Namen Fräulein Freysing wiederholt erwähnt hat, gern noch gehört, ob Sie in der Lebensführung Ihrer Nachbarin jemals etwas Auffälliges oder Verdächtiges bemerkt haben — ob es vielleicht zu Ihrer Kenntnis gelangt ist, daß sie Besuche erhielt oder —“

Länger vermochte Heinz Rippold nicht mehr an sich zu halten. Mit einer so heftigen Bewegung sprang er auf, daß auch der Geheime Rechnungsrat ganz erschrocken emporsprang.

„Nun aber ist's genug, Herr!“ schrie er den bestürzten Besucher an. „Heiraten Sie die Dame in des Teufels Namen, wenn sie dumm genug ist, Sie zu nehmen. Mich aber verschonen Sie gefälligst mit Ihren unerschämten Fragen. Guten Morgen!“

Herr Theophil Kemmeter war viel schneller zum Zimmer hinaus, als er hereingekommen war. Heinz Rippold aber riß das Fenster auf, weil er die Empfindung hatte, daß von dem Besuch etwas wie ein muffiger Verwesungsgeruch zurückgeblieben sei. Er war aufgeregter, als der Anlaß es eigentlich erklären konnte; denn die Heiratspläne dieses widerwärtigen Altkennmenschen kimmerten ihn ja im Grunde ebenso wenig wie das Schicksal seiner jungen Nachbarin. Aber je länger er in den goldenen Sonnenschein des köstlichen Pfingstmorgens hinausblickte, desto wütender wurde sein Ingrimm gegen den häßlichen, lederen Gesellen, der in berechneter Ausnutzung einer traurigen Situation das junge, blühende, lebenswarme Geschöpf an sich zu fesseln gedachte. Und plötzlich überkam ihn ein diabolisches Verlangen, ihm wenigstens für heute noch einen Strich durch die Rechnung zu machen. Er konnte sie ja nicht vor ihrem Schicksal bewahren, falls sie selber willens war, es auf sich zu nehmen; aber er konnte ihr vielleicht noch einen frohen und sonnigen Tag bereiten und konnte damit zugleich diesem abscheulichen Freier den Verrger zurückzahlen, den er ihm verdankte. Ohne langes Besinnen klingelte er nach seiner Wirtin und ließ durch sie bei Fräulein Freysing anfragen, ob sie wohl auf einige Minuten für ihn zu sprechen sei. Er erhielt eine bejahende Antwort und betrat einige Minuten später das von der jungen Lehrerin bewohnte Stübchen, dem sie durch allerlei sinnigen Schmuck einen sehr hübschen und angenehmen Charakter zu geben gewußt hatte. Noch nie war sie ihm so reizend vorgekommen wie heute in dem düstigen, hellen Kleidchen, das sie dem Pfingsttag zu Ehren angezogen hatte. Das verlegene Erstaunen, mit dem sie ihn begrüßte, stand ihr ganz allerliebst zu Gesicht, und sie wurde noch schöner durch das seine Rot, das seine in den artigen und natürlichsten Wendungen vorgebrachte Einladung zu einem kleinen Pfingstaussfluge in ihren Wangen aufstiegen ließ. Als er nichts mehr vorzubringen wußte, zögerte sie noch immer mit der Erwiderung; plötzlich aber wandte sie ihm ihr Gesicht zu und sagte mit einem kleinen Lächeln, das dem Doktor mehr wehmütig als freudig vorkommen mochte:

„Es ist das erste Mal, daß ich eine solche Einladung annehme; aber gerade heute habe ich meine besonderen Gründe, sie nicht auszuweichen. Ich bin also mit Dank für Ihre Freundschaft bereit, mit Ihnen zu gehen, Herr Doktor!“

„Wir nehmen ein Auto,“ sagte er, „denn die Eisenbahnen sind heute viel zu überfüllt, und fahren nach irgendeinem Ort, der ein bißchen abseits liegt von der großen Heerstraße der Sonntagsausflügler. Nach Greiffenhagen vielleicht, wo man von der alten Burgruine die schönste Aussicht genießt, die ich in dieser Gegend kenne. Sind Sie einverstanden?“

Sie war mit allem einverstanden bis auf eine kleine, schäbcherne Einwendung gegen die Kostspieligkeit der Autofahrt. Aber er wußte sie lachend zu beruhigen, und vielleicht hatte sie auch schon gelegentlich von der mittelalten Wirtin erfahren, daß der junge Kunstgelehrte ein sehr wohlhabender Mann sei. So saßen sie denn bald im Eilzugtempo durch die lachende, frühlingsbunte Landschaft dahin, und Heinz Rippold konnte es aus den leuchtenden Augen des jungen Mädchens lesen, daß sie die berauschen- de Schönheit des Lenztages mit ihrer ganzen Seele genoß.

Nach langer, herzerquickender Fahrt gelangten sie an das Ziel ihres Ausfluges, und die Hoffnung des Doktors, daß sie dort von den Scharen der Pfingstschwärmer unbehelligt bleiben würden, ging in Erfüllung. Nach einem kleinen Imbiß im Gasthause begannen sie ihre Fußwanderung zu der noch um etwa eine Wegstunde entfernten, auf waldiger Höhe gelegenen Ruine, und auch jetzt war es in der Hauptsache der Doktor, der die Kosten der Unterhaltung bestreiten mußte. Als sie den tiefblauen Greiffenhagener See erreicht hatten, blieb die junge Lehrerin plötzlich stehen.

„Wie schön das ist — wie unvergleichlich schön!“ sagte sie mit einem tiefen Atemzuge. „Würde es Ihnen recht sein, daß wir hier ein wenig rasten?“

Natürlich war es ihm recht. Sie setzte sich auf eine darspringende Baumwurzel und er lagerte sich neben ihr auf den moosigen Waldboden. Minutenlang sprach keines von ihnen ein Wort. Dann brach der Doktor das Schweigen.

„Es ist doch ein eigen Ding um die Stimmung eines sonnigen Pfingsttages. Mir wenigstens ist, wenn ich mich zu solcher Stunde an das Haus des Herrn Kemmeter

noch immer wie eine Offenbarung von neuem das Verständnis aufgegangen für den Sinn der herrlichen Erzählung von dem Wunder, das sich einst an einem Tage der Pfingsten zugetragen. Ist es nicht, als ob man selber etwas von dem Hauch jenes heiligen Geistes verspürte, der nach der frommen Darstellung damals vom Himmel herab über die Apostel kam, um sie freudig und stark zu machen für ihr Lebenswerk?

„Für ihr Lebenswerk — ja! Und freudig und stark auch für die Opfer, die ihre Liebesmission ihnen auferlegte. Wenn nicht auch ich in der Frühe des heutigen Tages etwas von dem Hauch dieses heiligen Geistes verspürt hätte — ich würde sicherlich nicht mit Ihnen gefahren sein, Herr Doktor!“

Verständnislos blickte er auf. Sie aber, indem sie unversandt in die schimmernde Ferne hinausblitzte, sprach ernst und ruhig weiter: „Wir kennen und sahen, und darum möchte ich nicht, daß Sie die Vereinfachung mißdeuten, mit der ich Ihre Einladung annahm. Als Sie zu mir kamen, hatte ich eben einen harten und schweren Kampf siegreich bestanden. Und weil ich sicher war, daß das mit von Ihnen gebotene Vergnügen für lange Zeit, wenn nicht für immer, die letzte angelebte Freude meines Lebens sein würde, darum glaubte ich mich berechtigt, es zu genießen.“

Sie schweig, und Heinz Rippold wußte ihr nichts zu erwidern, nicht, weil er sie nur allzugut zu verstehen glaubte. Sie war also auf die bevorstehende Werbung dieses Remueller vorbereitet, und die Liebe zu ihren Angehörigen hatte ihr an diesem sonnenhellen Pfingstmorgen Kraft verliehen, den harten und schweren Kampf mit ihrem jungen Herzen siegreich zu bestehen. Ein Mitleid, so heiß und tief und innig, wie er es kaum je für ein anderes menschliches Wesen empfunden, erfüllte seine Seele; aber er hatte ja kein Recht, ihm Worte zu geben, und so begann er nach kurzer Pause von anderen Dingen zu reden, von seinen Zukunftsplänen und seinen Arbeitsplänen, die auf sehr hohe, schwer erreichbare Ziele gerichtet waren u. als er innehielt, stand sie auf und sagte mit merkwürdig gepreßter Stimme:

„Wäre es jetzt nicht Zeit, an den Heimweg zu denken, Herr Doktor?“

Etwas bekümmert blickte er auf; denn er fürchtete, sie gelangweilt zu haben, aber er sah, daß ihre Augen voll Tränen standen und daß ihre Lippen zuckten, während sie sich doch bemühte, ihm freundlich und dankbar zuzulächeln.

„Erst müssen wir zur Ruine hinauf, Fräulein Helene,“ sagte er. „Ich habe mich ja so darauf gefreut, Ihnen die herrliche Aussicht zu zeigen.“

Sie widersprach nicht, und da sie keine Lebenswichtige Absicht wohl merken mußte, gab sie sich auch recht schaffene Mühe, eine gewisse unbefangene Festerkeit zu erheben, von der sie doch in Wahrheit gewiß sehr weit entfernt war. Sie erreichten die Höhe, und in zauberhafter Schönheit bereitete sich das lachende Landschaftsbild zu ihren Füßen aus. Für einen Moment ließ der überwältigende Hauch dieser sonnenklaren Luft das junge Mädchen nun wirklich alles andere vergessen. Ein Ausruf des Entzückens kam von ihren Lippen, und um noch besser in das unter ihm liegende Tal hinabschauen zu können, trat sie im Bewußtsein ihrer Schwindelfreiheit bis hart an den Rand des steil abfallenden Berges. Aber sie hatte es dabei an der nötigen Vorsicht fehlen lassen. Das bröckelige Felsstück, auf das sie ihren Fuß gestellt hatte, löste sich unter dem Druck, und sie wäre unfehlbar in die beträchtliche Tiefe hinabgeglitten, wenn nicht Heinz Rippold, dessen Blick in liebevoller Sorge jeder ihrer Bewegungen gefolgt war, sie rasch zugreifend mit festem Arm umschlangen und zurückgerissen hätte. Vom Schrecken halb betäubt, lag sie schwer atmend an seiner Brust; in seiner Seele aber ging es, als er die seltene, weiche Gestalt in seinen Armen fühlte, urplötzlich auf wie eine jauchzende Offenbarung. Er brachte sich über das lieb-reichende junge Gesichtchen herab und lächelte es auf die leicht-geöffneten, frischen Lippen. Von neuem zu Tode erschrocken, wollte sie sich losmachen; er aber drückte sie noch fester an sich und sagte:

„Nein, ich lasse dich nicht mehr. Jetzt, da ich dich zum zweiten Male vor einem Sturz in den Abgrund bewahrt habe, jetzt will ich dich für keinen anderen gerettet haben als für mich.“

Sie verstand ihn nicht ganz, aber seine Worte mußten ihr wohl wie eine himmlische Musik an das Ohr geklungen sein, denn eine wunderbare Verklärung kam über ihr erglänzendes Antlitz, und mit geschlossenen Augen gab sie sich ohne Sträuben seinen gütlichen Liebeslungen hin.

Als sie — klagend ermüdet von der Ueberfülle ihres jungen Liebesglüdes — am Abend dieses gelegenen Pfingsttages von ihrem Ausfluge heimkehrten, hörten sie von der Wirtin, daß am Nachmittag ein altlicher Herr mit einem Reitknecht dagewesen sei, der sich auf ihre Mitteilung von Fräulein Freylinns Abwesenheit in schlichtem Kerper entfernt habe. Da warf sich die junge Lehrerin noch einmal in überströmender Dankbarkeit an die Brust ihres Verlobten und küßte:

„Mein Leben lang will ich dir's lohnen, daß du mich heute zweimal gerettet hast.“

Preussische Landesversammlung

Berlin, 4. Juni. Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfs über die Gemeindeeinkommenbesteuerung im Jahre 1919.

Berichterstatter Haas (Soz.): Der Gemeindeausschuß hat die von der Regierung vorgeschlagene Staffelung dahin geändert, daß die Gemeinden im Jahre 1919 berechtigt sind, die Einkommen von 1500 bis 3000 Mark niedriger als

nach dem jetzt geltenden Tarif zu besteuern und dafür die Einkommen von mehr als 6500 M. stärker heranzuziehen.

Abg. Nähr (Dem.): Wir sind mit dem Grundgedanken des Gesetzes einverstanden, aber noch manche Bedenken sind noch zu beseitigen, z. B. die Frage, wie die nachträgliche Veranlagung stattfinden soll. Der Minister wird guttun, Ausführungsanweisungen darüber herauszugeben.

Abg. Stielor (Ztr.): Die Kommission hat die Vorlage im wesentlichen verbessert. Wir stimmen ihr zu.

Abg. Fuchs (Deutschn.): Wir stimmen der Vorlage ebenfalls zu.

Abg. Stöder (U. S.): Den Gemeinden wird durch das Gesetz nicht geholfen, und ihre Einnahmen werden nicht vergrößert. Auch der nationale Zweck des Gesetzes wird nicht erreicht. Die geringeren Vermittelten werden nur ganz wenig entlastet und die Vermögenden bei der stärkeren Heranziehung ungebührlich geschont. Redner empfiehlt einen Antrag seiner Partei mit einer entsprechend verschärften Staffelung, die Einkommen bis 5000 M. zu entlasten.

Finanzminister Dr. Seldene: Es muß dem Volke die Wahrheit entgegengehalten werden, daß die Einkommen von 5000 M. in dieser Zeit unmöglich entlastet werden können. Die Arbeiter, die jetzt verdienen, müssen auch den auf sie entfallenden Steueranteil tragen. Das Kalkül, wenn es nicht lediglich eine Ratenzahlung ist, kann so etwas auch nicht durchgehen. Mein Grundlag ist, jeden nach seiner Leistungsfähigkeit heranzuziehen, und wenn ich dabei den Verfall der Unabhängigen nicht finde, so werde ich auch diesen Schmerz zu tragen müssen. (Beifall.)

Abg. Leibig (D. Volksp.): Wir werden die Vorlage nach den Ausschlußbeschlüssen annehmen.

Ein Regierungsmitglied bemerkt: Das Gesetz vermeide absichtlich Einzelheiten festzulegen, weil die Steuerverhältnisse in den einzelnen Gemeinden zu verschieden seien. In der Ausführung müsse daher dem Gesetz möglichst Freiheit gelassen werden.

Die Vorlage wird nach weiterer unerheblicher Debatte nach Ablehnung der Unabhängigen in zweiter Lesung einstimmig angenommen und ebenso in dritter Lesung.

Ein Antrag der Sozialdemokraten verlangt die Vorlegung eines Gesetzentwurfs, durch den in Schleswig-Holstein bei den Wahlen zum Magistrat das geheime Wahlrecht eingeführt wird.

Ein Regierungsvertreter bemerkt, ein solcher Gesetzentwurf sei schon in Vorbereitung.

Der Antrag geht an den Gemeindeausschuß.

Es folgt eine förmliche Anfrage der Sozialdemokraten über die Beschäftigung und Anstellung von Kriegsgeschädigten.

Abg. Nolde (Soz.) bemerkt zur Begründung, es sei notwendig, die Kriegsgeschädigten als Arbeitskräfte in das wirtschaftliche Leben einzugliedern. Besonders dringlich ist die systematische Eingliederung in die Arbeitsnachweisorganisation der Kriegsverletzten.

Ein Regierungsvertreter erwidert, die Kriegsgeschädigtenfürsorge hängt aufs engste mit der Arbeitsnachweisfrage zusammen. Die einzelnen Geschädigten müssen individuell behandelt werden. Das gilt auch für ihre Anstellung.

Abg. Schilling (Ztr.): Die Anstellungsfrage ist für die Kriegsverletzten von größter Bedeutung. Ich beantrage die Ueberweisung des Gegenstandes an die Anstellungskommission.

Abg. Verfelde (U. S.): Wer den Kriegsverletzten helfen will, muß zunächst für eine bessere Ernährung sorgen. Auch die Förderung der Kriegsgeschädigtenfürsorge ist von der Sozialisierung abhängig.

Abg. Bromisch (Deutschn.): Mit der Vertretung auf die Sozialisierung ist den Kriegsverletzten nicht geholfen. Es folgt eine Anfrage der Sozialdemokraten betr. Fürsorge für die aus dem Kriegsdienst hervorgegangenen Geisteskranken und Nervösen.

Abg. Meyer (Soz.): Es ist bedauerlich, daß die Regierung entgegen dem Volksempfinden diese Kriegsverletzten auf Wohnstätten verweist. Auch ihnen muß ihr Recht werden. Ein Vertreter des Kriegsministeriums erklärt, daß die in der Anfrage erwähnten Kriegsverletzten ebenso wie die übrigen Kriegsgeschädigten behandelt werden sollen.

Damit ist die Angelegenheit erledigt.

Das Haus vertagt sich auf Dienstag, 17. Juni, mittags 1 Uhr. Kleine Anfragen.

Schluß 5½ Uhr.

Vermischtes.

Paris, 5. Juni. Der Präsident der französischen Republik wird in Kürze die Provinzen Elsass und Lothringen besuchen und bei dieser Gelegenheit den Städten Straßburg und Bittich das Kreuz der Ehrenlegion überbringen.

Der gegenseitige Gruß im Heere.

Eine vom Reichspräsidenten, dem Reichswehrminister und dem preussischen Kriegsminister als Mitgliedern der Reichsregierung unterzeichnete Verordnung vom 29. Mai bestimmt u. a. folgendes:

Offiziere, Sanitäts- (Veterinär-)Offiziere und obere Beamte der Militär- und Marineverwaltung haben sich gegenseitig zu grüßen, der Jüngere und im Dienstgrade Niedere den Älteren zuerst. Dasselbe gilt für Unteroffiziere untereinander. Mannschaften sind nicht zu gegenseitigem Gruß verpflichtet; sie tragen jedoch durch weitestgehende freiwillige Annahme der Grußform zur Befestigung der Kameradschaft auch nach außen bei, denn der militärische Gruß ist nicht ein Zeichen des Zwanges und der Unterwürfigkeit, sondern der Ausdruck der Kameradschaft und Zusammengehörigkeit im Heere. Vorgesetzte, im Dienstgrade Höhere und Untergebene haben sich gegenseitig zu grüßen, der Untergebene und Rangniedere soll im Gruß zuvorkommen. Werden mehrere Vorgesetzte usw. gemeinsam gegrüßt, so hat je-

der einzelne den Gruß zu erwidern. Einen einseitigen Grußzwang des Untergebenen gegenüber dem Vorgesetzten gibt es nicht; beide sind zum Gruß verpflichtet. Der Gruß wird von allen Heeresangehörigen in der Bewegung, im Stehen und im Sitzen durch Anlegen der rechten Hand an die Kopfbedeckung und freies Ansehen des Begrüßten ausgeführt. Nur beim Anzug mit Gewehr, ohne Kopfbedeckung, oder bei Behinderung der rechten Hand wird der Gruß dem Vorgesetzten uhm. gegenüber durch Stillstehen, Stillgehen, oder Vorbeigehen in gerader Haltung und freies Ansehen erwieben.

Die Reform der Militärversorgung.

Berlin, 5. Juni. Ueber den gegenwärtigen Stand der Arbeiten für die Militärversorgung und die nächsten Absichten und Aufgaben der Reichsleitung in dieser Richtung wird vom Reichswehrminister und dem preuss. Kriegsminister auf eine Anfrage des Abgeordneten Dr. Volkmann von der Deutschen Volkspartei folgende Mitteilung gemacht:

Die Reform der Militärversorgungsgesetze ist in Arbeit und wird mit aller Beschleunigung durchgeführt werden. Hierbei werden die Kriegsgeschädigten u. Hinterbliebenen Organisationen zur Mitarbeit herangezogen werden. Ein zum Inkrafttreten dieser Gesetze werden allen versorgungsberechtigten Militärpersonen der Unteroffiziers- und deren Hinterbliebenen neben den Feuerungszulagen mit Wirkung vom 1. Juni 1919 an weitere laufende, monatlich zu zahlende Feuerungszulagen gewährt, und zwar in Höhe von 10 u. S. auf alle ihnen zustehenden laufend zahlbaren monatlichen Bezüge (Renten, Kriegs- und Verwundungsgeld, die diesen entsprechenden Zulagen, ferner Zuschlagszulagen und Zulagen und Zulagen usw.) und auf die Gehaltssteigerung die nach dem Kapitalabfindungsgesetz einer Kapitalabfindung zugrunde gelegt sind. Außerdem ist verfügt, daß eine Kürzung oder Entziehung der Versorgungsgeldabnahme in Verwaltungswege künftig in keinem Falle in der Weise erfolgen darf, daß sie vor dem 1. Juni 1920 in Wirksamkeit tritt.

Die Rückgabe des fremden Materials.

Berlin, 5. Juni. Die Alliierten hatten am 24. Mai mitgeteilt, daß nur diejenigen deutschen Besitztümer französischer oder belgischer Materials strafrechtlich verfolgt werden sollten, die die mit einer Verfügung der deutschen Regierung vom 28. März dieses Jahres vorgeschriebene Annahme der Gegenstände unterlassen oder ihre Beschaffenheit verschlechtert haben. Von deutscher Seite ist nicht mit Sicherheit zu übersehen, welche Tragweite die Alliierten der letzten Ausnahme beigelegt haben. Daher wurde den Verbänden folgender deutscher Standpunkt zu dieser Angelegenheit mitgeteilt: Die deutsche Regierung hat am 28. März die Verpflichtung übernommen, für die wirksame Beschaffung der betreffenden Annahmes und Rückgabepflicht zu sorgen. Die Handhabung von etwa erforderlichen Zwangsmitteln war ihr vorbehalten worden. Sie hat Unterlassungen uhm. unter strenger Freiheits- und Selbstzucht gestellt. Sie ist entschlossen, die Vorschriften in genauerer Weise durchzuführen. Ein strafrechtliches Vorgehen durch die Verbände wegen Uebertretung der deutschen Verordnung vom 28. März kann also nicht in Frage kommen. Es würde den Interessen der Alliierten widersprechen, wenn etwa die Befolgung der vorgenannten Verordnung an der Beschaffenheit der Gegenstände oder wegen Nichterfüllung einer Befehlsangelegenheit die Wehr mit Strafmaßnahmen vorgehen sollten. Die Alliierten wurden um Bestätigung gebeten, daß ein solches Vorgehen nicht im Sinne der eingangs erwähnten Mitteilung vom 24. Mai liegt.

Die deutsche Industrie zu den Friedensverhandlungen.

Das Präsidium und der Vorstand des Reichsverbandes der deutschen Industrie haben in eingehenden Beratungen zu den Friedensbedingungen des Verbandes Stellung genommen und die Annahme dieser Bedingungen als gleichbedeutend mit der Vernichtung der wirtschaftlichen Existenz Deutschlands erklärt. Die Ländergebiete, deren Abtretung Deutschland zugunsten wird sind für die Versorgung Deutschlands mit Lebensmitteln und Rohstoffen, insbesondere mit Kohlen und Erzen, von überragender Bedeutung. Von der Deutschland noch verbleibenden Kohlenförderung soll ein so großer Teil an Frankreich, Belgien, Italien und Luxemburg geliefert werden, daß der größte Teil der in Deutschland arbeitenden Industrien zum Stillliegen kommen müßte. Die Eisenerzeugung würde auf den vierten Teil ihrer bisherigen Höhe herabgedrückt werden. Die Verpflichtung Deutschlands, den alliierten und assoziierten Mächten ohne Gegenleistung die Wehrbestandsstoffe auf Grund des gegenwärtig geltenden Zolltarifs zu gewähren, würde eine Ueberforderung des deutschen Marktes mit ausländischen Waren zur Folge haben, denen gegenüber die deutsche Erzeugung vollständig ins Hintertreffen geraten müßte. Daß der Verband darüber bestimmen will, welche Rohstoffe und Lebensmittelmengen in Zukunft nach Deutschland eingeführt werden dürfen, würde die Beschäftigungsfähigkeit und damit den Untergang von Millionen deutscher Arbeiterfamilien bewirken. Die Auslieferung unserer Handelsflotte und die Zwangsarbeit der deutschen Schiffbauern für den Schiffbau der Alliierten liefern uns vollends unseren Gegnern aus. Wenn von der Nichtunterzeichnung der Friedensbedingungen die Fortsetzung der Blockade und die Besetzung der Kohlenreviere bekräftigt wird, so ist darauf hinzuweisen, daß die Annahme der Friedensbedingungen die wirtschaftliche Not in noch schlimmerer Form, als sie jetzt schon besteht, verewigen würde. Der Reichsverband der deutschen Industrie bekundet sich deshalb zu der von der Regierung u. der öffentlichen Meinung vertretenen Ueberzeugung, daß die Friedensbedingungen des Verbandes unerfüllbar und damit auch unannehmbar sind.